

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ren tausende in tausenderlei entgegengesetzten Richtungen. Im Vacuum des Weltalls können Lebewesen nur in der Bekleidung der Astronauten existieren. Die Entfernung zu anderen Himmelskörpern ist so gross, dass eine Seelenwanderung zu anderen Planeten Hunderttausende Jahre benötigen würde. Die Lehre der Bergpredigt ist daher nur so zu verstehen: «Selig sind die Armen im Geiste, wenn sie an eine ewige Seligkeit im Himmelreich glauben.»

Viertens ist auch stürmisch bewegte Luft unsichtbar — dennoch kann sie Dächer abdecken, Bäume entwurzeln, Schiffe versenken. Die unsichtbaren Seelen aber sind auch nicht spürbar oder auf andere Weise wahrnehmbar, sondern bloss eine fiktive Einbildung, ein Wunschtraum Armer im Geiste. Schwer ist es ausserdem sich vorzustellen, womit sich diese unzählbaren Milliarden unsterblicher Seelen beschäftigen. Sie füllen den Himmel, ewig selig, leben ein Dasein ohne Langeweile, ohne Speise und Trank, ohne Musik und Theater, ohne Freude usw., ohne Bewusstsein ihrer Existenz schlagen sie die Zeit tot — da wird man es gewiss vorziehen, so viel wie möglich im Diesseits zu geniessen. Denn im Diesseits gibt es eine Fülle interessanter Beschäftigungsmöglichkeiten, wissenschaftliche Entdeckungsfreude, Erfindungslust der technisch Begabten — herrlich ist das Leben nur auf der Erde! Freigeistig veranlagte Menschen verzichten gerne auf die ewige Seligkeit in einem imaginären Himmel.

Rudolf Eisler, Wien

Die Literaturstelle empfiehlt

Corvin: Die Geissler

Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche (Heyne-Exquisit Bd. 66) kart. Fr. 7.90

Joh. Lehmann: Die Jesus GmbH

Was Jesus wirklich wollte. Wie Paulus Christus schuf. Report einer Diskussion. 252 Seiten (Econ) Leinen Fr. 28.40

Jean Améry: Widersprüche

Eine kritische Besinnung seines Engagements als linker Schriftsteller. 256 Seiten (Klett) kart. Fr. 23.30.

Jean Améry: Unmeisterliche Jahre

Eine geistige Autobiographie, 40 Jahre Wege, Irrwege, Hoffnungen und Zusammenbrüche europäischen Geistes — eine gnadenlose Bilanz. 147 Seiten (Klett) Fr. 21.40

Buchbesprechungen

Psychologische Menschenkenntnis

9. Jg. Heft 3, März 1973

Das März-Heft der «Psychologischen Menschenkenntnis» (herausgegeben von der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle, Leitung Friedrich Liebling, Stampfenbachstrasse 153, 8006 Zürich) bringt als erstes einen Beitrag über «Das Ich-Erlebnis in der Psychotherapie». Die in unserer Kultur übliche Erziehung verunmöglicht es dem Kind, zu einem ich-starken Menschen heranzuwachsen, das Selbstwertgefühl kann sich nicht richtig entwickeln. Die Forschungen der Tiefenpsychologie — insbesondere der Individualpsychologie Alfred Adlers — haben ergeben, dass ein starkes Ich-Gefühl für die psychische Gesundheit des Menschen eine wesentliche Voraussetzung bildet. Stärkung des Ichs, Entwicklung der Persönlichkeit und nicht Symptombehandlung sind deshalb die zentralen Anliegen der Psychotherapie.

Mit dem gleichen Problem befasst sich ein Beitrag, der Erfahrungen in der Psychotherapie schildert: «Wie kann ein in der Kindheit geschädigtes Selbstwertgefühl verbessert werden?»

Ein weiterer Artikel stellt das Erziehungsproblem in den Mittelpunkt: «Das 'liebe' und das 'böse' Kind und was dahinter steckt». Am Beispiel zweier Geschwister wird gezeigt, wie ein Kind zu einem sogenannten bösen oder braven heranwachsen kann. Mit einer feinen Beobachtungsfähigkeit schildert die Autorin, wie die beiden Kinder sich an der Familiensituation und dem Verhalten der Eltern gefühlsmässig orientieren und dazu veranlasst werden, diese Gangart einzuschlagen. Dabei wird deutlich, dass sowohl das «böse» wie auch das «brave» Kind irritiert und unglücklich ist.

Ein psychotherapeutisches Gruppengespräch befasst sich mit dem Thema «Angst und Religion». Anhand einzelner Beispiele wird aufgezeigt, dass eine streng religiöse Erziehung beim Kind Aengste erzeugt, die den Erwachsenen sein Leben lang belasten. Weil das Kind durch die mystischen Vorstellungen überfordert wird, soll erst der Jugendliche mit der Religion vertraut gemacht werden. Es hat dann die Möglichkeit, sich angstfrei für die ihn ansprechende Glaubensrichtung zu entscheiden.

Schlaglichter

Demonstration gegen Jesuiten und Klöster

In Bern fand am 10. März ein Protestmarsch gegen die Aufhebung des Jesuiten- und Klösterverbots statt, an dem sich die überraschend grosse Zahl von 2000 Personen beteiligte. Sie war von dem «Aktionskomitee für die Wahrung des konfessionellen Frie-

dens durch die Staatsschutzartikel» veranstaltet worden und verlief in völliger Ordnung ohne Zwischenfälle. Die Demonstranten trugen viele Transparente mit sich, die gegen die Aufhebung der fraglichen Artikel protestierten, den Fall Pfürtner erwähnten und sogar «Freies Denken» forderten. Die Demonstration geht auf konservative Kreise zurück, und ihre Redner, der thurgauische Nationalrat Nägeli (Nat. Aktion) und Professor Germond aus Lausanne, plädierten ihre Sache allerdings mit Argumenten, denen wir uns nicht anschliessen können. Germond erklärte so unter anderem, die Klöster seien Orte, in denen im geheimen die Revolution vorbereitet würde. Vielleicht spielte er damit auf die progressiven Kapuziner von Romont an, uns ist von Revolutionsvorbereitungen in Klöstern nichts bekannt. Nicht einmal Herr Christen hat derlei bei seiner grotesken Jagd nach subversiven Elementen aufgespürt! wg

Abtreibungsfrage auch in Oesterreich

Das Problem der straflosen Schwangerschaftsunterbrechung steht auch in Oesterreich auf der Tagesordnung, und dabei macht sich ein starker Druck durch die katholische Kirche geltend. Der Wiener Kardinal König hat erst kürzlich in einer Rede erklärt, die Kirche werde in dieser Frage hart bleiben. Selbst wenn ihre guten Beziehungen zum Staat darunter leiden würden. Sie folge damit dem Gebot der letzten Instanz, nämlich dem Gebot Gottes. Gegen diese Kundgebung des Kardinals wendet sich nun eine «Aktion 144», die erklärt, niemand sei zum Glauben an den von der katholischen Kirche gelehrteten Gott verpflichtet, wenn die Kirche die rechtlichen Konsequenzen ihrer Lehre unter Anwendung von Druckmitteln auf die politischen Behörden auch Staatsbürgern aufzwingen wolle, die nicht zu dieser Kirche gehören, so sei das übler Glaubens- und Gesinnungsterror und stehe sogar im Widerspruch zu den feierlichen Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils. wg

Jesuitische Intoleranz

Der Jesuitengeneral Arrupe hat den dem Jesuitenorden angehörenden Spanier José Diaz Alegria, der an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom als Dozent für kirchliche Soziallehre wirkte, wegen «mangelnden Ge-

horsams» mit der Strafe der «einfachen Exklaustration» belegt. Das bedeutet nach der Jesuiten-Regel, dass Alegria auf die Dauer von zwei Jahren praktisch aus dem Orden ausgeschlossen ist, nicht mehr die Ordensobersten, sondern einen Bischof nach seiner Wahl zum Vorgesetzten hat. Alegrias «Ungehorsam» bestand darin, dass er ein ihm vom Jesuitengeneral auferlegtes Rede- und Schweigeverbot nicht beachtete. Er war der kirchlichen Hierarchie durch seine sozial fortschrittlichen Ideen unbequem geworden, galt als «zu sozialistisch», billigte die Linksschwenkung des römischen katholischen Arbeitervereins, trat in den italienischen Debatten über die Ehescheidung als Anhänger der ausschliesslichen Regelung des Ehe- und Scheidungsrechtes durch den Staat auf und kritisierte ausserdem das Pflichtzölibat und — wohl sein schlimmstes Vergehen — die kirchliche Finanzgebarung. wg.

Maulkorb für junge Journalistin

Wie die «National-Zeitung» vom 10. Februar 1973 berichtet, wurde der frischgebackenen Bundeshausredaktorin der «Schweizerischen Politischen Korrespondenz» Maya Jurt nicht gestattet, über die Gründung der Vereinigung für die straflose Schwangerschaftsunterbrechung zu berichten. Ihr Chef Jaeger hatte dafür kein Verständnis, ja er verbot seiner jungen Mitarbeiterin sogar als Privatperson an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Zweifellos ist dieser SPK-Chef Jaeger ein eifriger Jünger von Pillus dem Sexten. Ferdinand Richtscheit

Schon wieder eine Teufelsaustreibung

Das bischöfliche Ordinariat in Passau (Niederbayern) hat eine Frau aus dem Dorf Burgkirchen, wo ein Kapuzinerpater an ihr mehrere «Teufelsaustreibungen» vorgenommen hatte, in ein österreichisches Sanatorium zu medizinischer und psychotherapeutischer Betreuung verbringen lassen. Sie ist dort von der Aussenwelt streng abgeschlossen. Die Frau litt seit Jahren an Kopfschmerzen und geriet an einen Kapuzinerpater, der ihr weis machte, sie sei vom Teufel besessen, weil in ihrer Familie vor vier Generationen ein Verbrechen verübt worden war. Bei den Teufelsaustreibungen, an deren einer auch der Ortspfarrer teilnahm, wurde die Frau von drei Män-

nern festgehalten, während der Kapuziner seine Exorzismus-Formeln sprach. Danach erlitt die Frau einen tobsuchtsartigen Anfall. Wann endlich wird einmal ein Exorzismus gefunden, um allen Menschen den «Teufel»-Aberglauben auszutreiben? Die Presseberichte verraten übrigens nicht, wieviel der Kapuziner für seine Teufelsaustreibungen jeweils einkasierte. Oder tat er das etwa aus purer christlicher Nächstenliebe? wg.

Gipfel der Heuchelei

Am Donnerstag, dem 15. März 1973, ging der elfjährige militärische Einsatz der amerikanischen Bodentruppen in Südvietnam offiziell zu Ende, melden die Zeitungen. Hoffen wir, dass diese Meldung den Tatsachen entspricht! An der aus diesem Anlass veranstalteten Feier im amerikanischen Hauptquartier in Saigon wurde vor spärlichem Publikum das Sternbanner eingezogen und anschliessend ein «Gebet für die Fehler, die möglicherweise begangen wurden», gesprochen. Möglicherweise?

General Roseborough, der Oberkommandierende der Landstreitkräfte in Südvietnam, versicherte in seiner Rede: «Ein weiteres Kapitel in der Geschichte der US-Armee ist zu Ende. Wir können mit Recht stolz sein auf den Beitrag, den die US-Armee in Vietnam zu dem ehrenvollen Frieden geleistet hat.» Dachte er wohl dabei an My Lai oder an ähnliche Greuelthaten der amerikanischen Soldateska? «Man muss ihm auf die Faust sehen, nicht aufs Maul!» sagte Wallenstein von Gustav Adolf. Diese Grundregel gilt heute noch. Luzifer

Totentafel

Ortsgruppe Winterthur

Am 14. Februar musste die Ortsgruppe Winterthur wieder von einem ihrer Mitglieder Abschied nehmen. In Breganzona TI verschied nur 14 Tage vor seinem 68. Geburtstag

Ercole Manfredini-Frey

Obwohl der nunmehr Dahingeschiedene seit vielen Jahren nicht mehr in Winterthur wohnte, blieb er der Ortsgruppe als Mitglied treu, denn schon bald nach seiner Verheiratung im Jahre 1930 trat er der Freigeistigen Vereinigung bei.

Als dreijähriger Knabe kam Ercole Manfredini in die Schweiz. Der Vater der elf-

köpfigen Familie, in der Ercole aufwuchs, musste aus Italien flüchten, weil er als aktiv Beteiligter an den Streikämpfen der Landarbeiter in Parma von der Obrigkeit verfolgt wurde. Nachdem sich die Familie zuerst in Breganzona TI niederliess, setzten sie die Auswanderung über den Gotthard fort und kamen nach Winterthur, das für den Verstorbenen zu seiner Wahlheimat wurde.

Schon als Dreizehnjähriger lernte er die schwere Akkordarbeit in den Fabriken kennen, die ihm gesundheitlich schweren Schaden zufügte. Deshalb entwickelte er sich in jungen Jahren zum Revolutionär und kämpfte politisch und gewerkschaftlich gegen die Diskriminierung und Ausbeutung der Arbeiterschaft.

Später erlernte er den Maurerberuf, und anschliessend wurde er Plattenleger. Viele Monate musste er wegen Lungen-Tb in den Sanatorien von Davos verbringen. In Davos gelang es ihm aber auch, als selbständiger Plattenleger eine gesicherte Existenz aufzubauen. Seine Schaffenskraft erlahmte nie, und so verwirklichte er einen lange gehegten Wunschtraum. Fast ganz allein baute er im Jahre 1960 ein eigenes Landhaus über dem Pfäffikersee. Verschiedene Krankheiten veranlassten ihn aber, wieder in wärmere Gefilde zu ziehen. In Breganzona bei Lugano konnte er noch zwei schöne Jahre mit seiner Gattin verbringen und viele Jahre zurückliegende Kindheitserinnerungen wachrufen. Ende Sommer des vergangenen Jahres erkrankte er aufs neue und fand deshalb bei seiner Tochter in Biel liebevolle Aufnahme. Nach wochenlangem Aufenthalt im Bezirksspital in Biel wünschte er wieder in sein Heim nach Breganzona zurückzukehren, wo er kurz hernach für immer seine Augen schloss.

In seinem geliebten Winterthur fand er nun seine letzte Ruhestätte. Im Krematorium Rosenberg nahmen Angehörige, Gesinnungsfreunde und Gewerkschaftskollegen in einer eindrucksvollen Feier Abschied. Gesinnungsfreund Werner Wolfer würdigte das sinnvolle und reicherfüllte Leben des Verstorbenen.

Der schwergeprüften Gattin sowie seiner Tochter und den Angehörigen entbieten wir unser herzlichstes Beileid. -If-

Ortsgruppe Zürich

Am 4. März 1973 entschlief im 90. Altersjahr im Kreisspital Rütli ZH Gesinnungsfreund

Alfred Gut

Der Verstorbene, der einer kinderreichen Familie entstammte und in seinem Bürgerort Obfelden das Licht der Welt erblickte, wurde, nachdem er einige Jahre mitgeholfen hatte, das elterliche Heimwesen zu besorgen, auf Wunsch seines Vaters Grenzwächter. Durch zielbewusste berufliche Weiterbildung wurde er schon nach vier Jahren Beamter bei der Eidgenössischen Zollverwaltung. Nach 42 Jahren Dienstzeit trat er, auch aus gesundheitlichen Gründen, in den Ruhestand, doch blieb er bis ins hohe Alter regsam tätig. Vor seinem heimeligen Chalet in Ober-